

Er widerlegt hiemit die von Langendorff gemachten Einwendungen gegen seine aus den Erscheinungen nach theilweiser Abtrennung der Oblongata hinsichtlich der Lage des Athemcentrums gezogenen Schlüsse und setzt die Gründe auseinander, welche überhaupt dafür sprechen, dass die automatische Athmungsinervation von der Oblongata und nicht von der Medulla spinalis aus erfolgt.

Das w. M. Herr Prof. Ad. Lieben überreicht eine im chem. Institut der Universität in Graz von Dr. Gustav Pum ausgeführte Untersuchung, betitelt: „Beiträge zur Kenntniss ungesättigter Säuren.“

In dieser Untersuchung wird gezeigt, dass s. Bibrombernsteinsäureäther mit Natriumäthylat behandelt nicht wie Mulder und Hamburger angeben Bromäthyläpfelsäureäther liefert, sondern je nach der Menge des Äthylats in die Äther der Brommaleinsäure, beziehlich Acetylendicarbonsäure übergeht.

Letzterer nimmt nur 2Br auf und geht ziemlich glatt in den Äther der Bibrommaleinsäure über. Letzterer der Malonsäureäthersynthese unterzogen, liefert den Äther der sechsbasischen Dimalonylmaleinsäure, aus welchem sehr glatt die freie Säure und aus letzterer die vierbasische Diglycolymaleinsäure dargestellt werden kann.

Der Secretär legt für Herrn Dr. Alfred Rodler, Assistent an der geologischen Lehrkanzel der Universität in Wien, die nachstehende Notiz vor.

Unter dem reichen Material, welches das Knochenfeld von Maragha am Urmiasee in Nordpersien geliefert hat, ist ohne Zweifel ein im Privatbesitze des Herrn Dr. J. E. Polak befindliches Schädelfragment eines Sivatheriden in paläontologischer, wie in zoogeographischer Hinsicht das wichtigste Stück. Der Hirnschädel ist ziemlich vollständig erhalten, vom Gesichtstheile nur Partien. Die Gehörnbildung weist nach dem Aufbau (mächtige Basis mit aufgesetztem Geweih), nach der Lage und nach der übermässigen Entwicklung im Vergleich zu den Grössenverhältnissen

des Schädels dem Reste eine Stellung unter den Camelopardaliden in der Nähe des *Hydaspitherium* Ly d. zu, des am Weitesten nach Westen reichenden Sivatheriden Indiens. Der Schädel zeigt mancherlei Eigenthümlichkeiten, die sich zwanglos als Anpassungsvorrichtungen erklären lassen, welche durch die Verhältnisse des Gehörns bedingt sind.

Räthschaft und in der gesammten Säugethierreihe einzig dastehend ist jedoch die Gestaltung der Occipitalregion. Mit dem Occipitale basilare synostotisch verbunden, befindet sich an der Schädelbasis ein paariger Knochen, dessen distale Endflächen glatt und ziemlich plan sind. Daneben fehlen alle Anhaltspunkte für die Annahme, dass der Schädel als pathologisch aufzufassen wäre. Der in Rede stehende Knochen ist sicher dem Cranium — das ja im Übrigen normal entwickelt ist — fremd, er kann jedoch nicht als Visceralknochen gedeutet werden, und es erübrigt nur die Möglichkeit ihn in Beziehungen zur Wirbelsäule zu bringen.

Welcher Art aber diese Beziehungen waren, darüber lassen sich kaum noch begründete Vermuthungen aufstellen. Ich werde im Herbst dieses Jahres an die hohe Classe mit der Bitte herantreten, dieselbe möge eine Beschreibung und Abbildung des von mir als *Urmiatherium* nov. gen. bezeichneten Fossilrestes in ihre Schriften aufnehmen.

Herr Regierungsrath Prof. Dr. A. Bauer überreicht drei in seinem Laboratorium ausgeführte Arbeiten, und zwar:

I. Über trocknende Öle, von A. Bauer und K. Hazura.

Diese Abhandlung beschäftigt sich mit der Aufklärung der Vorgänge, welche bei der Einwirkung des Sauerstoffs der Luft auf trocknende Öle und Ölsäuren vor sich gehen. Die erhaltenen Resultate lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

1. Die Oxydation der trocknenden Öle und Ölsäuren beruht nicht nur in einer Addition von Sauerstoff, analog der Addition von Halogenen, sondern es findet noch eine anderweitige Anlagerung von Sauerstoff statt.

2. Die Oxydation verläuft rascher oder langsamer je nachdem der Gehalt an Linolen- und Isolinolensäure $C_{18}H_{32}O_2$ jenen an Linolsäure $C_{18}H_{32}O_2$ überwiegt.